

ANNIKA NEUHAUS

GOLDEN

BLOOD

Love & Trust

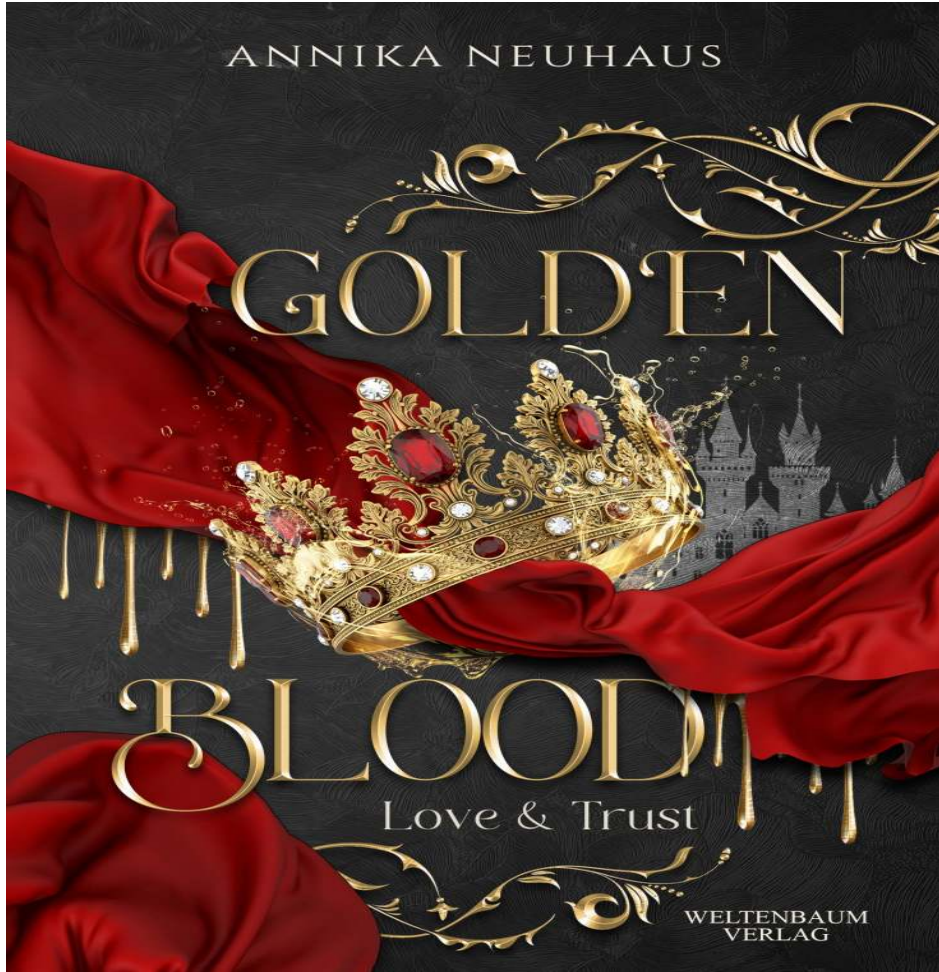
WELTENBAUM
VERLAG

ANNIKA NEUHAUS

GOLDEN

BLOOD
Love & Trust

WELTENBAUM
VERLAG



WELTENBAUM VERLAG

Vollständige Taschenbuchausgabe
06/2026 1. Auflage

Golden Blood - Love and Trust
Band 1

© Annika Neuhaus
© by Weltenbaum Verlag
Egerten Str. 42
79400 Kandern

Umschlaggestaltung: © 2026 by Magicalcover
Lektorat: Julia Schoch-Daub / Feder und Flamme Lektorat
Korrektur: Petra Schütze
Buchsatz: Giusy Amé
Autorenfoto: Privat

ISBN 978-3-69067-063-0

www.weltenbaumverlag.com

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Für alle, die glauben, dass Liebe nichts mit einer Farbe zu tun hat, sondern eine Frage des Charakters ist.

Playlist

Ruelle — Madness

Zolita — Fight Like a Girl

CLANN — I Hold You

Ruelle — I Get to Love You

London Grammar — Wasting My Young Years

Kiki Rockwell — Burn Your Village

Halsey — Nightmare

Florence + The Machine — Seven Devils

Ruelle — Game of Survival

Birdy — Deep End

Beth Crowley — Warrior

AURORA — Murder Song (5,4,3,2,1)

Neoni — Darkside

Beth Crowley — I Didn't Ask for This

Hidden Citizens — Paint It Black

UNSECRET & Neoni — Dangerous

2WEI — Survivor

Sleeping At Last — Saturn

Kiki Rockwell — Same Old Energy

Bishop Briggs — White Flag

Tomme Profitt & Jung Youth — In the End

M83 — Wait

Daughter — Youth

SYML — Where's My Love

The Score — Revolution

Kapitel 1 — Elias

»Yara, sieh mal was ich dir mitgebracht habe.« Ich halte meiner kleinen Schwester ein bunt besticktes Stofftuch hin, das ich auf dem Schwarzmarkt erstanden habe.

»Oh, es ist wunderschön!« Yara begutachtet das Tuch, legt es sich über den Kopf und knotet es zusammen. Die leuchtend blauen Blumenranken auf dem tiefroten Stoff lenken den Blick von Yaras stumpfen Haaren ab. Ihr Gesicht ist bleich und eingefallen, obwohl sich ein seliges Lächeln darauf geschlichen hat.

»Wie geht es dir?«, frage ich.

Meine Schwester macht eine wegwerfende Geste mit der Hand. »Ganz gut, hör auf, dir Sorgen zu machen.«

Aber ich mache mir Sorgen. Ihre Handgelenke sind so mager, dass ich sie mit zwei Fingern umfassen kann, und die Venen schimmern unter der papiernen Haut hervor. Obwohl ich ihr regelmäßig Gemüse und Fleisch mitbringe, verschlechtert sich ihr Zustand mit jeder Woche.

»Bitte Elias, ich möchte nicht auf den Krebs reduziert werden. Ich bin immer noch Yara.«

Meine Brust zieht sich zusammen, aber ich bemühe mich, unbekümmert zu klingen. »Alles klar, Schwesterherz. Erzähl mal, wie war dein Tag?«

Während Yara von ihrer Arbeit als Putzgehilfin bei einer höhergestellten goldenen Familie berichtet, schlage ich ein

paar Eier auf, die unsere beiden Hennen frisch gelegt haben.

Alles in allem geht es uns, gemessen an den anderen Roten in unserem Viertel, gut. Sicher, unsere Eltern sind sehr früh an einem hartnäckigen Virus gestorben, aber Yara und ich konnten unsere kleine Blechhütte mit dem winzigen Garten behalten. Meine Schwester hat eine Anstellung gefunden, und ich bin in die Fußstapfen meines Vaters getreten und verdinge mich als Stallbursche. Unser Einkommen reicht aus, um uns mit dem Nötigsten zu versorgen.

Was uns fehlt, ist Medizin für Yara. Der Blutkrebs wird sie unweigerlich töten, wenn wir nichts dagegen tun.

»Was denkst du darüber?« Yara blickt mich erwartungsvoll an.

»Was?« Ich schaue von der Pfanne auf, in der das Rührei über dem Feuer brutzelt.

»Ich habe dich was gefragt. Hörst du mir überhaupt zu, Elias?« Yara stemmt die Arme in die Hüften und funkelt mich belustigt an.

»Entschuldige«, murmle ich.

»Ich habe dir gerade erzählt, dass Mara mich ihrer Freundin weiterempfohlen hat. Sie sucht jemanden, der für sie das Gästehaus in Ordnung hält. Wenn ich die Arbeit annehme, verdoppelt sich mein Lohn. Was denkst du darüber?« Sie legt den Kopf schief.

Ich unterdrücke den Impuls, mir durch die Haare zu fahren. Meine Schwester weiß genau, dass ich das immer

tue, wenn ich mir Sorgen mache.

»Es ist nett, dass Mara dich weiterempfohlen hat. Wenn du denkst, dass du die Belastung aushalten kannst, dann hast du meinen Segen.« Meine Stimme klingt flach, dabei brodeln die Emotionen in meinem Inneren.

In den letzten Wochen sind ihre Schwächeanfälle immer häufiger geworden, eigentlich sollte sie nicht noch mehr arbeiten. Andererseits können wir uns so vielleicht Medikamente leisten, die nicht nur ihre Schmerzen unterdrücken, sondern welche, die die Krankheit in Schach halten.

Goldenes Blut würde uns das Ganze aber trotzdem nicht bringen. Die einzige Möglichkeit für eine hundertprozentige Heilungschance.

Yara atmet tief ein. »Es *muss* gehen. Ich werde Mara zusagen. Wer weiß, wie lange ich noch arbeiten kann. Bis dahin muss ich möglichst viel angespart haben. Dein Verdienst reicht leider nicht für uns beide.«

Mein Magen verkrampft sich. Wenn Yara zu schwach ist, um zu arbeiten, dann muss mein Verdienst nicht mehr für uns beide ausreichen.

Mir kommt das Gespräch mit Ares, einem weiteren Stallburschen, in den Sinn. Sollte ich ...?

Nein. Sein Vorhaben ist viel zu riskant!

Aber was, wenn das unser Ausweg wäre?

Ich wende mich von Yara ab, damit sie meine Gedanken nicht in meinem Blick lesen kann.

Energisch nehme die Pfanne vom Herd. Der Duft von Röhrei durchzieht das Zimmer und die Holzkohlen knacken.

Obwohl ich für die Gewürze einen ganzen Tageslohn ausgegeben habe, würze ich ordentlich mit Salz, Pfeffer und Rosmarin. Wenn wir schon auf Raten sterben, dann sollten wir wenigstens vorher richtig leben.

»Danke fürs Kochen.« Selbst Yaras Stimme klingt kraftlos, obwohl sie sich Mühe gibt, stark zu sein.

Das Röhrei kratze ich nur auf einen einzelnen Teller, da mir der Appetit vergangen ist. »Lass es dir schmecken, Schwesterlein. Ich muss noch mal los.«

Mit schiefgelegtem Kopf sieht sie mich an, als versuche sie, meine Gedanken zu ergründen. »Pass auf dich auf. Ich werde dir etwas zu essen übriglassen.«

Ich nicke ihr zu und wünsche mir, dass ich ihr von meinen Plänen erzählen könnte. Aber sie ist nun mal meine kleine Schwester und ich bin für sie verantwortlich.

Mit klopfendem Herzen laufe ich an den heruntergekommenen Hütten in unserer Nachbarschaft entlang. Eine alte Frau mit verkrüppelten Füßen sitzt am Straßenrand und bettelt. Ich stecke ihr zwei Pfennig zu.

Ein abgemagerter Hund wühlt in einem Vorgarten nach etwas Essbarem und ein Baby schreit durchdringend.

Ares hat mir den Treffpunkt genau beschrieben. Hausnummern und Straßennamen gibt es schließlich bei

uns nicht.

Schon von draußen höre ich die gedämpften Stimmen und trete ein. Als Erstes fällt mein Blick auf die wackeligen Holzstühle, die in einem Halbkreis in dem Raum verteilt sind. Der Boden ist von einer zentimeterdicken Dreckschicht bedeckt. Das einzige Fenster ist erblindet und Spinnweben ranken sich davor. Der Wind pfeift durch die Spalten, entzieht dem Haus die Wärme. Dennoch ist die Stimmung aufgeheizt.

Mehrere Männer und Frauen in zusammengewürfelten Kleidern diskutieren. Eine Frau mit Pagenschnitt fuchtelt mit der Hand in der Luft. »Wenn ich es euch doch sage! Blut lässt sich nur einige Wochen aufbewahren. Danach werden die Konserven nutzlos. Die Blutkörperchen bauen sich nach circa 40 Tagen ab.«

Ich spitze die Ohren.

»Hey, Elias!« Ares steht auf und klopft mir gönnerhaft auf den Rücken. »Schön, dass du es geschafft hast. Setz dich.« Er zeigt auf einen Stuhl neben einer jungen Frau in meinem Alter, mit einem langen schwarzen Zopf. Ich nicke ihr zu und lasse mich sinken. Zu meiner Linken lungert ein blonder Kerl in seinem Stuhl. Über sein Gesicht zieht sich eine lange Narbe.

»Wo waren wir stehengeblieben?« Ein schlaksiger Typ stützt den Kopf in die Hand.

Der Pagenkopf verzieht angesäuert den Mund. »Wenn wir die Prinzessin entführen, dann ist es unser Interesse, sie so

gesund wie möglich zu behalten. Sie kann als lebende Blutbank fungieren.«

Ares schüttelt den Kopf. »Nein. Wir brauchen sie, um den König zu erpressen. Sollte er unseren Forderungen nicht nachkommen, müssen wir seine Tochter foltern. Goldenes Blut können wir von jedem anderen Goldenen abzapfen.«

Das Mädchen neben mir zuckt bei dem Wort *Folter* zusammen und auch ich muss schlucken.

»Ich denke, soweit müssen wir gar nicht gehen. Hedir hat recht. Wenn wir eine Goldene haben, dann können wir uns das auch zunutze machen. Solange der König *denkt*, dass wir seiner Tochter etwas antun, haben wir ein wirksames Druckmittel.« Das Mädchen spielt mit dem Ende ihres geflochtenen Zopfes.

Ares' Augen verengen sich. »Habt ihr vergessen, was sie mit uns machen? Dass sie uns wie Hunde behandeln? Mein Vater musste in den Minen arbeiten und wurde zerfetzt. Meine kleine Schwester wurde von einem Soldaten Arnheims aufgegriffen und missbraucht. Sie war neun Jahre alt!« Seine Stimme ist so laut, dass er beinahe brüllt. »Diese verwöhnte kleine Prinzessin hat ihr Leben lang den Hintern gepudert bekommen. Es ist an der Zeit, dass wir die Goldenen daran erinnern, dass es uns gibt und sie nicht einfach mit uns machen können, was sie wollen!«

Obwohl seine offensichtliche Wut mich abschreckt, will ein großer Teil von mir ihm zustimmen. So leicht hätten meine Eltern von dem Fieber geheilt werden können. So

leicht könnte Yara wieder gesund werden. Alles, was es dazu braucht, ist eine goldene Transfusion.

»Meine Schwester ist sterbenskrank. Solange ich etwas goldenes Blut bekomme, bin ich bei eurem Plan dabei.«
Überrumpelt von meinem eigenen Wagemut klappe ich den Mund wieder zu. Aber es stimmt. Wenn ich in mich hineinhorche, schreit eine Stimme in mir, etwas zu unternehmen.

Ares wirft mir einen unergründlichen Blick zu, dann nickt er kaum merklich. Ein Lächeln zupft an seinen Mundwinkeln und seltsamerweise fühle ich mich wie eine Maus, der ein Stück Speck hingehalten wird, von dem sie nicht weiß, ob es nicht der Köder einer Falle ist.

»Gut, Elias. Wunderbar. Denn um unseren Plan umzusetzen, brauchen wir einen Stallmeister, und ich habe das Gefühl, dass du die perfekte Person dafür bist.«

Kapitel 2 — Salina

Geduldig sitze ich vor dem Spiegel. Mit geübten Fingern dreht Tara meine langen blonden Haare zu Locken auf und steckt die Strähnen mit goldenen Klammern fest. Sie legt mir ein filigranes Diamantcollier um den Hals und nickt mir zu. »Ihr seht wunderschön aus, Prinzessin.«

»Danke, Tara.« Artig lächle ich zurück, auch wenn ich es kaum erwarten kann, die Spangen heute Abend wieder zu lösen.

Das rote Kleid unterstreicht meine grünen Augen und die feine Spitze schmiegt sich an mein Dekolleté. Goldene Ornamente zieren den Saum und sind auf meine Riemchensandalen abgestimmt.

Trotzdem. Das leuchtende Rot sticht in meinen Augen. Viel lieber hätte ich etwas Blaues getragen. Leise seufze ich.

Ich straffe die Schultern und drücke den Rücken durch. Tara öffnet mir die Tür und ich schreite erhobenen Hauptes durch die langen Gänge von Schloss Arnheim. Von den stuckverzierten Wänden starren Porträts meiner Vorfahren auf mich herab. Sämtliche Rahmen sind mit Blattgold verziert, um die Farbe unseres Blutes hervorzuheben.

Der rote Teppich dämpft meine Schritte. An der langen Tafel im Speisesaal sitzen bereits meine Eltern sowie meine Tante und mein Onkel. Ich nehme neben meiner Cousine

Hanne Platz. Sie strahlt mich an. Mir gegenüber sitzt mein kleiner Bruder Henrik und zappelt auf seinem Stuhl.

Hanne, Henrik und ich haben das gleiche sandblonde Haar von unserer Großmutter geerbt. Mein Vater Alecsis und mein Onkel Amir sind die einzigen beiden Personen am Tisch mit einer dunklen Haarfarbe.

»Du bist zu spät«, weist mich meine Mutter zurecht.

Schulterzuckend überlege ich, ob ich meine Unpünktlichkeit einfach auf meine Zofe schieben sollte. Dass ich keine Lust auf das Essen hatte, will ich nicht verraten. Meine Mutter würde sich nur unnötig aufregen. Deshalb schweige ich.

»Pünktlichkeit ist die Tugend der Königin«, fügt Mutter hinzu.

»Wie gut, dass ich keine Königin bin«, murmle ich leise, aber mein Vater hört es trotzdem. »Bald wirst du eine sein. Ich stehe gerade in Korrespondenz mit König Möbius von Karú.« Mein Vater nippt an seinem Wein.

Ich schaue von meinem Teller auf. Mein Herz pocht schneller und ich umklammere das Besteck.

»Sein Sohn Malven ist im heiratsfähigen Alter und sucht eine Gemahlin. Mit einer Hochzeit mit dem Prinzen von Karú würdest du zur Königin aufsteigen. Es wäre angeraten, dass du dich dementsprechend verhältst.«

Mit zittrigen Fingern greife ich nach meinem Glas. Ich weiß nicht, warum mich diese Information aus der Ruhe bringt, warum mir das Atmen schwerfällt. Schon seit

Längerem spricht mein Vater darüber, dass ich den Sohn des Königs von Karú heiraten soll.

Wie um mich abzulenken, treten Diener an unseren Tisch und unterbrechen unsere Konversation. Sie servieren eine Suppe mit Kokosbrotwürfeln und Orangenschaum. Um dem leidigen Gespräch über meine bevorstehende Hochzeit auszuweichen, nehme ich den Löffel und tauche ihn artig in die cremige Suppe.

»Mehr Wein.« Mein Vater schnippt nach einem Kellner. Der Diener eilt herbei und füllt sein Glas mit tiefroter Flüssigkeit.

Meine Mutter beugt sich vor. »Wir werden demnächst einen ungezwungenen Ball abhalten, auf dem ihr euch kennenlernt.«

Ich verschlucke mich an meinem Kokosbrot und huste. Hanne klopft mir auf den Rücken.

Einen ungezwungenen Ball? Ich kann mir vorstellen, wie der aussehen wird: steife Tänze, langweilige Konversationen und Essen bis zum Erbrechen. In solchen Momenten sehne ich mich danach, ein Mann zu sein. Mein Bruder wird später seine Braut auswählen dürfen.

»Malven ist ein gut erzogener Prinz, der eine Menge Verehrerinnen aufweisen kann«, fügt meine Mutter hinzu, doch ich runzle nur unwillig die Stirn. Jede Frau, die darauf hofft, Königin von Karú zu werden, liegt ihm zu Füßen.

»In einer Woche wirst du volljährig und damit ist die Zeit für eine Vermählung gekommen. Dein Vater sieht das genauso.«

»Nein. Bitte, Mutter, ich bin noch nicht so weit. Diesen Prinzen kenne ich gar nicht!« Meine Hände zittern, weshalb ich sie in meinem Schoß verstecke.

»An deinem Geburtstag lernst du ihn kennen. Ende der Diskussion«, beendet mein Vater das Gespräch.

Verstohlen wische ich meine schwitzigen Hände an der weißen Tischdecke ab und presse die Lippen aufeinander. Ein leises Stechen breitet sich in meinem Brustkorb aus.

Hanne, die mein Unbehagen mitbekommen hat, lächelt mir aufmunternd zu. Sie beugt sich zu mir und senkt die Stimme: »Hast du schon den neuen Stallmeister kennengelernt?«

Dankbar gehe ich auf den Themenwechsel ein. »Was ist denn mit Theo?«

»Oh, er ist wohl mit einer Roten erwischt worden und wurde gefeuert.«

Menschen mit rotem Blut ist nicht zu trauen. Sie sind faul, unzuverlässig und leben im Dreck. In das Slumviertel Odela wagt sich kein Goldener mit Verstand. »Theo und eine Rote?«, wispere ich leise. Hanne nickt und zuckt mit den Schultern.

»War das eine Prostituierte?« Das würde zumindest erklären, warum Theo etwas mit ihr hatte, nicht aber, warum mein Vater ihn entlassen hat. Prostitution von Roten ist nichts Ungewöhnliches.

»Schlimmer. Anscheinend hatten sie eine Liebesbeziehung«, raunt Hanne. »Aber ist ja auch nicht so

wichtig. Hast du den Neuen denn nun schon gesehen? Er sieht gut aus!«

Ich muss grinsen.

»Salina, Hanne, es gehört sich nicht, zu flüstern. Entweder ihr teilt euer Gespräch mit allen hier am Tisch oder ihr schweigt!« Die Stimme meiner Mutter schallt durch den Raum.

»Entschuldigung, Königin Annabella.« Hanne senkt den Blick auf ihren Teller. Trotzdem umspielt ein Grinsen ihre Lippen.

Nach dem Essen muss ich noch eine Stunde *Geschichte des Landes* und anschließend *Benimmregeln* über mich ergehen lassen. Zumindest nenne ich die Stunde mit meiner Mutter so, in der sie mich alles lehrt, was eine zukünftige Königin wissen muss, angefangen bei der Körperhaltung bis hin zu Tänzen und politischen Verhandlungstaktiken. Sollte ich den Prinzen von Karú heiraten, wird es hauptsächlich meine Aufgabe sein, an seiner Seite hübsch auszusehen und ihm einen Thronfolger zu gebären.

Nachdem ich mit meiner Mutter an meiner Körperhaltung gefeilt habe, steht mir wenigstens der Rest des Tages zur freien Verfügung. Zeit, meiner Stute Falva einen Besuch abzustatten. Mein bodenlanges Kleid tausche ich dafür gegen einen flaschengrünen Hosenanzug.

Schon von Ferne steigt mir der Geruch von Heu und Ammoniak in die Nase. Wir besitzen schon längst mehr Pferde, als ich mir Namen merken kann. Trotzdem kraule

ich jede weiche Kruppe, die sich mir entgegenstreckt. Für einen Augenblick lasse ich meinen Blick auf einem besonders langbeinigen Tier ruhen. Ihre Nüstern sind riesig, der Hals geschwungen. Laut der Tafel an ihrer Tür ist sie ein Neuzugang. Ihre Box ist größer als die Quartiere der Angestellten. Neben ihr steht Umbra, eines unserer Kaltblüter und gegen ihn wirkt die Stute geradezu zerbrechlich.

Schließlich löse ich mich von dem Anblick der beiden und gehe auf die Box am Ende der Gasse zu, in der Falva bereits auf mich wartet. Sie schnaubt und scharrt ungeduldig mit den Vorderbeinen. Ein Lächeln breitet sich auf meinen Lippen aus. »Hallo Süße«, begrüße ich sie und entdecke im gleichen Augenblick den Kerl, der die Box nebenan ausmistet. Er ist nur mit einer braunen Lederhose bekleidet und wuchtet eine Gabel Mist in die bereitstehende Schubkarre.

Sein muskulöser Oberkörper glänzt im Schweiß und braune Locken stehen wild von seinem Kopf ab. Als er meine Stimme hört, hält er inne und dreht sich um. Sein Blick trifft meinen und für einen Moment bin ich unfähig, mich zu bewegen.

Hanne hat recht, der Kerl ist anziehend.

Bevor ich meine Manieren vergessen kann, die Mutter mir so mühevoll eingebläut hat, reiße ich mich von seinem Anblick los und mache ein paar Schritte auf ihn zu. Ich strecke den Rücken durch, hebe das Kinn und lächle ihn freundlich an.

»Willkommen in Schloss Arnheim. Ich bin Prinzessin Salina von Arnheim. Wir sind einander noch nicht vorgestellt worden.«

»Elias«, antwortet er knapp. Anstatt sich zu verbeugen, nickt er nur und wendet sich wieder der Schubkarre zu.

Perplex blinzele ich ihn an, und das Lächeln rutscht mir aus dem Gesicht. Sobald ein Mann meinen Namen hört, biedert er sich in aller Regel an und überhäuft mich mit Komplimenten. »Ich bin die Tochter von König Alecsis und Königin Annabella von Arnheim. Du unterstehst mir und solltest mich daher mit dem nötigen Respekt behandeln.«

»Ich unterstehe niemandem.« Obwohl Elias mir den Rücken zugewandt hat, kann ich seine Worte klar und deutlich verstehen.

Stirnrunzelnd überlege ich, welche Erwiderung angemessen wäre, doch da dreht er sich bereits um.

»Und Ihr? Wem untersteht Ihr, Prinzessin?« Um Elias' Mundwinkel spielt ein kleines Schmunzeln.

»Nur meinen Eltern«, presse ich zwischen den Zähnen hervor. Der Kerl ist unglaublich. Er kennt mich noch keine Minute und schon hat er meinen wunden Punkt getroffen und zielsicher hineingestochen. »Wenn du weiter so mit mir sprichst ...«

»Es tut mir leid«, unterbricht er mich. »Mein Verhalten Euch gegenüber ist ungerecht. Sicherlich seid Ihr eine wundervolle und gerechte Prinzessin.«

»Oh.« Obwohl ich unschlüssig bin, ob seine Worte ironisch gemeint sind, nimmt mir seine Entschuldigung den

Wind aus den Segeln. Ich bin eine Goldene *und* eine Prinzessin. Niemand legt sich mit mir an. Obwohl meine Mutter mich dafür rügen würde, verschränke ich die Arme. *Du bist eine Prinzessin, handle auch so.* »In Ordnung. Lass uns noch mal von vorne beginnen. Ich heiÙe Prinzessin Salina von Arnheim. Und du bist?«

»Sehr erfreut, Euch kennenzulernen.« Elias grinst frech. Ich spüre, wie sich ein Lächeln über meinem Gesicht ausbreitet. Dennoch verdrehe ich die Augen und tippe ungeduldig auf meinen Arm.

»Elias Kosen, geboren in Karú und seit gestern der neue Stallmeister Arnheims. Stets zu Euren Diensten.« Elias holt die Verbeugung nach, die er versäumt hat. »Bekomme ich nun Eure Erlaubnis, weiter im Mist zu arbeiten?«

Das schelmische Glitzern in seinen bernsteinfarbenen Augen berührt mich, weshalb ich den Sarkasmus in seiner Stimme übergehe. Weil mir nichts Besseres einfällt, nicke ich und wende mich von ihm ab.

Wir beide schweigen, während ich Falva striegle und Elias ausmistet. Immer wieder mustere ich verstohlen Elias' Rücken. Für einen Goldenen hat er ungewöhnlich viele Narben. Was er wohl vorher gemacht hat?

Falva schnauft und stupst mich mit der Nase an. Ich habe gar nicht gemerkt, dass ich aufgehört habe, sie zu putzen.

»Ist ja gut.« Vorsichtig kraule ich sie hinter den weichen Ohren. Dann saddle ich auf und führe Falva aus dem Stall, allerdings nicht ohne einen letzten Blick auf den neuen Meister zu werfen, dessen Muskeln in seinem Rücken

spielen. Ich schlucke trocken. O ja, definitiv ein Körper, von dem man träumen kann. Wenn der Prinz von Karú auch nur ansatzweise so aussieht, bin ich zufrieden.

Kopfschüttelnd schwinge ich mich auf meine Stute. Nach einem Tag wie diesem muss ich dringend den Kopf frei bekommen.

Kapitel 3 — Elias

Der Blick der Prinzessin brennt auf meiner Haut, noch lange, nachdem sie den Stall verlassen hat. Kurz halte ich inne, um mir den Schweiß von der Stirn zu wischen. Mein Rücken juckt, weshalb ich mich verrenke, um an die wulstige Narbe zu kommen. Mist! Die Narben. Überbleibsel einer Pockenerkrankung.

Hat die Prinzessin deshalb so lange auf meinen Rücken gestarrt?

Ich stelle die Mistgabel neben der Schubkarre ab und lehne mich mit dem Rücken an die kühle Stallmauer. Der Geruch von Pferdemist durchdringt die Luft. Bestimmt werde ich ihn die nächsten Wochen nicht mehr los.

Auf gar keinen Fall darf die Prinzessin ahnen, dass ich ein Roter bin. Sie würde sich niemals auf mich einlassen, aber unser Plan hängt davon ab, dass ich ihr Vertrauen gewinne.

Ehe ich weiter darüber nachgrübeln kann, ob die Prinzessin etwas vermutet, stoße ich mich von der Mauer ab und greife nach der Mistgabel. Ich kann es sowieso nicht ändern. Energisch wuchte ich dreckiges Stroh in die Schubkarre und fahre den Inhalt auf den Misthaufen hinter dem Stall.

Die untergehende Sonne färbt den Himmel blutrot, als wolle sie mich an meine Herkunft erinnern. Das Gras innerhalb der Schlossmauern ist saftig grün und einer der Gärtner schnippelt mit einer Heckenschere an einem

Buchsbaum herum. Es erscheint mir mehr als ungerecht, dass selbst die Natur hier genug Wasser hat, während meine Schwester und meine Freunde diesen Sommer unter der Wasserknappheit leiden. Als wären selbst die Pflanzen wertvoller als wir Roten.

Bestimmt gibt es auf Arnheim nicht nur Essen und Wasser und Kleider im Überfluss, sondern auch Medikamente. Wenn ich ihre Vorratskammern finde, kann ich meiner Schwester vielleicht ein paar Schmerzmittel zukommen lassen.

Nachdem ich die letzte Fuhre Mist entsorgt habe, verteile ich Futter in den Boxen der Rennpferde. Bald schon hört man das gemütliche Schmatzen, während sie kauen.

Der Duft von Heu und Pferdeleibern vermischt sich und kitzelt meine Nase. Kurz bin ich versucht, in einen der Äpfel zu beißen, die als Futter gedacht sind. Wie lange es wohl her sein mag, dass ich einen ganzen Apfel für mich allein hatte?

Nur der Gedanke an die späte Mahlzeit mit den anderen Dienern lässt mich stark bleiben. Bestimmt bringt es mich in Schwierigkeiten, sollte ich dabei erwischt werden, wie ich mich an dem Pferdefutter vergreife.

Das typische Klappern von Pferdehufen ertönt und durchbricht die abendliche Stille. Im Halbdunkel warte ich darauf, dass die Prinzessin auf ihrer Stute erscheint und kann mich nicht recht entscheiden, ob ich mich einfach ungesehen davonstehlen soll.

Ich schüttele den Kopf über mich selbst. *Elias Kosen, du hast dich bisher vor noch niemandem gefürchtet, und das bleibt gefälligst auch so.*

Mit festem Schritt gehe ich den langen Gang hinunter und lehne mich mit der Hüfte gegen die Stalltür. Die Prinzessin thront auf ihrer karamellfarbenen Stute, deren Fell in der Dunkelheit eher Zartbitterschokolade gleicht. Als sie meine Silhouette erkennt, nickt sie mir zu. Die Stille dehnt sich aus und keiner von uns beiden rührt sich. Nur eine einzelne Fledermaus zieht hektische Kreise über unseren Köpfen.

Ich räuspere mich. »Braucht Ihr eine helfende Hand?« Nicht, dass ich Lust habe, die hochnäsige Frau vor mir zu berühren, aber ich sollte vermutlich freundlich sein, wenn ich Zugang zu ihr finden will.

Salina zögert. Falva tänzelt unruhig auf der Stelle und reißt den Kopf hoch, als die Fledermaus ihr zu nahe kommt. »Du könntest meine Stute festhalten, damit ich absteigen kann.« Ihr Ton ist freundlich, aber bestimmt. Ohne ein weiteres Wort greife ich nach den Zügeln. Die Prinzessin schwingt ein Bein über den Pferderücken und rutscht hinunter. Ihre Füße knirschen über den Kies. Obwohl sie einen guten Kopf kleiner ist als ich, schrumpfe ich unter ihrem forschenden Blick. »Vielen Dank.« Sie greift nach dem Zaumzeug und ich will schon meine Hand wegziehen, als mir Ares' Worte in den Sinn kommen. »*Sei frech, selbstbewusst und verwegen. Auf so etwas stehen die Frauen.*«

Deshalb ziehe ich einen Mundwinkel zu einem schiefen Grinsen nach oben und reiche ihr die Zügel so, dass sich unsere Finger zwangsläufig berühren. Trotz der lauen Luft strahlt die Prinzessin Hitze aus. Ihre Haut erscheint mir ein paar Grad wärmer als meine.

Mit offenem Mund blickt sie mich an, bevor sie sich an ihre Manieren erinnert und ihn wieder schließt. Innerlich klopfe ich mir auf die Schulter. Ares hatte wohl recht.

»Seid Ihr fertig mit dem *Mist*?« Sie betont das letzte Wort, um mich an unser voriges Gespräch zu erinnern, und ich kann nicht anders, als ihr Respekt zu zollen. Sie scheint arrogant zu sein, aber sie hat offenbar den Schalk im Nacken. »Der *Mist* ist abgearbeitet. Jetzt kann ich mich schöneren Dingen zuwenden.« Forsch lasse ich meinen Blick über ihren grünen Hosenanzug gleiten, der ihre zierliche Taille betont, und grinse. Salina verschränkt ihre Arme vor der Brust und runzelt die Stirn. Gut, vielleicht war das ein bisschen übertrieben.

Ich setze eine neutrale Miene auf und verlagere mein Gewicht. »Soll ich Eure Stute versorgen?« Entgegen meiner Erwartung, dass sie mir dankend ihr Pferd überlässt, lehnt sie ab.

»Ich werde Falva selbst putzen. Aber Ihr könntet mir beim Absatteln zur Hand gehen.«

Ich deute eine Verbeugung an und lasse sie mit dem Pferd vorgehen.

Den schweren Sattel verstaue ich zuerst, dann streife ich Falva ein Halfter über. Salina hat bereits Bürste und

Striegel geholt, um den Staub auszubürsten, der sich in dem Fell verfangen hat.

Die routinierten Bewegungen helfen mir, mich zu entspannen. Die Geräusche der zufriedenen Pferde verschmelzen zu einem Klangteppich, der Musik in meinen Ohren ist. Mit der Hand fahre ich über das warme, weiche Fell der Stute. Wenn ich die Augen schließe, kann ich mir einbilden, dass es ein ganz normaler Tag auf Arbeit ist und ich nachher zu Yara nach Hause kommen werde. »Wie war Euer Tag?«

»Wie bitte?« Die Prinzessin hält inne mit ihren Bewegungen.

»Na ja, hattet Ihr ein paar schöne Stunden oder waren sie eher anstrengend?« Über den Pferderücken hinweg blicke ich Salina an. Wie kann man eine solche Frage nicht verstehen?

Ein feines Lächeln zupft an ihren Mundwinkeln und die Farbe ihrer Augen erhellt sich um eine Nuance. »Er war anstrengend.«

»Und warum lächelt Ihr dabei?«

Sie zuckt mit den Schultern. »Ich bin noch nicht sehr oft in meinem Leben gefragt worden, wie mein Tag war.«

»Nicht?«

»Nein. Die meisten Leute nehmen an, dass man als Prinzessin nur wunderschöne Momente erlebt und das ganze Leben ein Traum ist.« Sie lacht nervös und kraut Falva am Ansatz der Mähne.

Danksagung

Auch wenn es zuweilen recht einsam ist, für Tagen und Monaten in seiner eigenen Welt zu leben, so sind doch viele wunderbare Menschen an der Entstehung eines Buches beteiligt.

Danke deshalb an Matthias, du hast es ertragen, dass ich den Großteil von Golden Blood im Urlaub in Panama geschrieben habe. Danke an Andrew. Dir würde ich überall auf der Welt folgen. Solange wir uns haben, bin ich glücklich.

Vielen Dank an meine Familie, die mich in allen Dingen unterstützt. Beni, ich schätze sehr, dass du mittlerweile als mein Testleser fungierst. Danke an Joni, du warst immer schon voller Begeisterung für meine Geschichten.

Ein großer Dank an Maxine. Du bist meine erste und treueste Testleserin und findest zielsicher alle Logiklücken. Ich hoffe, ich habe jetzt alles zu deiner Zufriedenheit ausgemerzt. Ohne dich würde ein großer Teil in meinem Testleseteam fehlen.

Danke an Steffi. Jede Autorin braucht eine Cheerleaderin wie dich!

Großen Dank auch an Emilia. Vielen Dank für die Anmerkungen zum allem rund um Pferde, die Diskussionen und das Anspornen zu schreiben. Ich hoffe dir gefällt „der Stalljunge“.

Ein ganz großer Dank geht auch an das Weltenbaum-Team. Danke an Guisy, dass du an meine Geschichte geglaubt und sie so wunderschön eingekleidet und gesetzt hast. Danke an meine Lektorin Julia. Du hast in meinem Roman etwas Besonderes gesehen und hast mir geholfen, das Beste herauszuholen. Ein Dank geht auch an Petra für die gewissenhafte Korrektur all meiner Kommafehler (Kommata sind mein Endgegner).

Zu guter Letzt geht auch ein Riesendank an dich, lieber Leser und an alle, die mich täglich unterstützen. Eine Geschichte ist nur wertvoll, wenn sie Herzen berühren kann. Vielen Dank, dass du Salina und Elias eine Chance gegeben hast. Falls du den zweiten Teil nicht erwarten kannst, oder noch mehr von mir lesen willst, besuch mich doch auf meiner Webseite annikalovesbooks.de. Dort findest du meine aktuellen und zukünftigen Bücher und kannst mehr über mich lernen. Folg mir auch gerne auf Instagram oder Threads unter [autorin_annikaneuhaus](https://www.instagram.com/autorin_annikaneuhaus).

Wenn dir mein Buch gefallen hat, würde ich mich wahnsinnig über eine Rezension freuen. Deine Unterstützung ist sehr wertvoll für mich.

Alles Liebe,
Eure Annika

Die Autorin

Annika Neuhaus, geboren 1996, wuchs im malerischen Freising auf. Nach ihrem Studium kehrte sie in ihre geschichtsträchtige Heimatstadt zurück und promovierte in Biologie. Schon als Teenager verschlang sie leidenschaftlich Liebesromane und Fantasybücher und machte nicht einmal vor den Büchern ihrer Eltern halt. Seit sie ihre große Liebe gefunden hat, reist sie voller Begeisterung um die Welt und wünscht auch ihren Figuren ein turbulentes und romantisches Liebesleben.

Table of Contents

[Playlist](#)

[Kapitel 1 — Elias](#)

[Kapitel 2 — Salina](#)

[Kapitel 3 — Elias](#)

[Kapitel 4 — Salina](#)

[Kapitel 5 — Elias](#)

[Kapitel 6 — Salina](#)

[Kapitel 7 — Elias](#)

[Kapitel 8 — Salina](#)

[Kapitel 9 — Elias](#)

[Kapitel 10 — Salina](#)

[Kapitel 11 — Elias](#)

[Kapitel 12 — Salina](#)

[Kapitel 13 — Elias](#)

[Kapitel 14 — Salina](#)

[Kapitel 15 — Elias](#)

[Kapitel 16 — Salina](#)

[Kapitel 17 — Salina](#)

[Kapitel 18 — Elias](#)

[Kapitel 19 — Salina](#)

[Kapitel 20 — Elias](#)

[Kapitel 21 — Salina](#)

[Kapitel 22 — Salina](#)

[Kapitel 23 — Salina](#)

[Kapitel 24 — Elias](#)

[Kapitel 25 — Salina](#)

[Kapitel 26 — Elias](#)

[Kapitel 27 — Salina](#)

[Kapitel 28 — Elias](#)

[Kapitel 29 — Salina](#)

[Kapitel 30 — Elias](#)